

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
<b>Herausgeber:</b>	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
<b>Band:</b>	4 (1897)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	In La Bonnefontaine
<b>Autor:</b>	F.K.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-627607">https://doi.org/10.5169/seals-627607</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sind, als jene. Ein fernerer grosser Vortheil der Anilinfarben in der Seidenfärberei besteht darin, dass ihre Anwendung eine bedeutend einfachere ist, als die der meisten übrigen Farbstoffe. Fast alle Pflanzenfarben verbinden sich nicht direkt mit der Textilfaser, sondern diese muss erst mit einem andern Stoff, der sog. Beize, behandelt werden, die dann erst mit dem Farbstoff eine unlösliche Verbindung eingeht. Die wichtigsten dieser Beizen oder „Mordants“ sind Alaun, essigsäure Thonerde, essigsäures Eiseoxyd, Zinnsalz, Tannin etc. Bei Anwendung der Anilinfarben fallen diese Beizen gänzlich weg, da die Seiden- und Wollenfaser sich leicht mit denselben verbindet.

Für Couleur-Färbungen werden die nöthigen Anilinfarben, um den gewünschten Ton hervorzu bringen, in Wasser aufgelöst und dem mit einer Säure (Schwefel- oder Essigsäure) sauer gemachten Wasserbade langsam beigemengt. Letzteres wird durch den in den Badekasten einströmenden Dampf langsam erhitzt und dann die Seide in dem heißen Farbwasser gefärbt. Hierdurch erhält dieselbe ein weiches Gefühl; um ihr den „Griff“ wieder zu geben, wird sie in einem mit Schwefel oder Essigsäure angesäuerten Bade ausgewaschen. Um das überflüssige Wasser zu entfernen ringt man die Strangen nachher von Hand vermittelst zweier Stäbe aus, oder man bringt sie in Centrifugal-Trockenmaschinen, aus welchen das Wasser herausgeschleudert wird.

Beim Färben hat die Seide, besonders in den warmen Bädern, das Bestreben sich zu kräuseln, wodurch sie leicht vermengt und zerrissen wird. Die Strangen müssen deshalb immer sorgfältig glatt neben einander gelegt, von Zeit zu Zeit geordnet und verwirrte oder verschobene Stellen von Hand zurecht gelegt und geglättet werden. Die Unterbinden der Strangen erleichtern diese Arbeit. Nach jedem Farbwade sind die Strangen in frischem Wasser zu spülen oder auf Waschwalzen zu bringen, über welche sie dann laufen und wo sie fortwährend von feinen Wasserstrahlen bespritzt werden. Durch diese Manipulation werden Farbstoffe, die der Seide anhängen, entfernt.

(Fortsetzung folgt.)



### In La Bonnefontaine.

(Plauderei über die Sommersaison 1897.)

Wir befinden uns im Monat Juli und was noch mehr sagen will, im berühmten Badeorte la Bonnefontaine. Seinen Weltruf verdankt dieser Kurort einer erst kürzlich wieder entdeckten Heilquelle, welche aber schon in den alten Chroniken erwähnt worden ist.

Nach diesen Büchern hat länger andauerndes Baden in dem aus unergründlicher Tiefe hervorquellenden Wasser die vorzüglichsten Erfolge, dass ältere Leute wieder wie jünger, mit körperlichen Gebrechen Behaftete zu normalen Gestalten und normale Menschen zu ideal-klassisch-schönen Gebilden werden. Kein Wunder, dass der Zudrang hauptsächlich auch seitens der „haute volée“ ein grosser ist und dass der Kurort demzufolge auf der höchsten Stufe für die Befriedigung der Anforderungen modernster Genussucht und Bequemlichkeit angelangt ist. Nebst diesen sterblichen Glücklichen, die sich hier mehr auf die Strapazen der kommenden Wintervergnügen vorbereiten, sind auch Regierungsräthe und Landesberather, Professoren und Weltverbesserer, Fabrikanten und Handeltreibende u. s. w. anwesend, die sich hier einige Wochen wohlverdiente Stärkung zu neuer, befruchtender Arbeit gönnen können und auch der Einwirkung des Wunderbrunnens nicht abhold sind. Als nicht unwillkommene Abwechslung sind in diese Gesellschaft kleinere Rentiers und Rentierswittwen, meist in Begleit ihrer hübschen Töchter eingestreut.

Durch Letztere wird man unwillkürlich auf das Schönste geführt, was la Bonnefontaine zeigen kann; das ist unstreitig der hier verweilende Damenflor. Hier vereint sich, was von weiblicher Grazie, Schönheit und Eleganz sonst nur aus Märchenbüchern oder vielleicht aus „Tausend und eine Nacht“ gehahnt werden konnte. Mag dies die Wirkung des Wunderbrunnens glänzend bewähren, so tragen auch die diese Sommersaison vorherrschenden Toiletten aus den duftigen Stoffen, wie sie in der Januarnummer dieses Blattes erwähnt worden sind, unbedingt dazu bei, die Schönheit ihrer Trägerinnen zu erhöhen. Man sieht, vom fachmännischen Standpunkte aus betrachtet, viel hübsche Blousen aus leichten Gazegeweben in zartem Rosa, Hellblau, Crème, Hellgrün und Goldgelb mit gekreppten Streifen, mit zierlichen Blüthen brochirt oder mit japanischen Gold- und Silberfäden durchzogen. Die Mieder sind aus Moiré- oder Sammetgeweben und mit Perlstickereien verziert, ebenso sieht man Aermelpuffe aus Perltaill, Gürtel aus breiten Moiré- oder Taffetbändern und einfache seidene Röcke meist in hellfarbigen Moirés. Die Garnituren in Perltaill, in Rüschen und Federbesatz oder in Blüthenguirlanden, von welchen besonders eine solche aus weissen Fliederblüthen zu erwähnen ist, dazu Goldverschnürungen und Goldknöpfe erzielen vortreffliche Wirkungen durch graziöse Linienführung und gute Farbenkontraste. Auch körnige Louisinegewebe, weiche Surah's und Satins mit Phantasiedessins bedruckt, in Blau-Weiss und Schwarz-

Weiss, zeigen vielfache Verwendung, hauptsächlich für Toiletten der anwesenden ältern Damen. Nicht nur von den jüngern, sondern auch von den ältern männlichen Kurgästen in la Bonnefontaine wird den zahlreichen jugendlichen Schönen volle Bewunderung gezollt und ist es daher begreiflich, dass auch einige Seidenfabrikanten ihre Dessinateure und Angestellten hieher geschickt haben, damit sie sich von angestrengter Arbeit erholen können.

Dass auch diesen Leuten eine solche Abwechslung zu gönnen ist, braucht wohl keine nähere Begründung; wer immer zwischen seinen vier Wänden steckt, wird höchst einseitig und schrumpft vor der Zeit zusammen. Die Fabrikanten haben auch ihre besondern Gründe gehabt, ihren Leuten la Bonnefontaine zu verschreiben; sie sollen nämlich die Verwendung der verschiedenen Gewebe zu den oben erwähnten Toiletten in Augenschein nehmen und damit für die kommende Saison neue Ideen und Anregungen holen. So treffen wir denn hier manch' bekanntes junges und altes Gesicht; die Webereibeflissensten wohnen aber nicht in den grossen Hotels und Table d'hôte ist ihnen meistens zu wider. Am liebsten quartieren sie sich bei behäbigen Privatleuten\*, deren gesundes und volles Aussehen auf eine gute Küche und gemüthliche Gesellschaft schliessen lässt. Von hier aus beginnen sie alltäglich ihre Streifzüge zu den Rendez-vous der höhern Gesellschaft und wie Detektive auf Gaunergestalten eingefügt sind, so haben die Textilbeflissensten einen scharfen Blick für weibliche Schönheit und für feine Toiletten. Hier befinden sie sich in ihrem Element; es entgeht ihnen keine Erscheinung, die irgend etwas Bemerkenswerthes an sich hat und es gereicht ihnen zu unverholener Befriedigung, wenn sie sich in unbefangener Weise dem Objekte so nähern können, dass es ihnen möglich ist, die technische Ausführung des betreffenden Gewebes berauszudüfteln, um später in dieser Art etwas Neues zu bringen. Daneben geniessen sie mit grosser Wonne das Bad der Wunderquelle, zu Hause bleibt ihnen doch wenig freie Zeit, um neben dem Geschäfte auch den äussern Menschen gebührend zu pflegen. Nicht einmal in der guten alten Zeit ist es vorgekommen, dass ein Textilbeflissener an Fettlebigkeit gestorben ist, noch weniger wird das in der Gegenwart und in der Zukunft der Fall sein, wo der Profit in der Seidenfabrikation in gespaltenen Rappen berechnet werden muss.

In la Bonnefontaine reinigt sich der Textilbeflissene nicht nur von seinen körperlichen und geistigen Uebeln, wie solche bei immer nach Neuem Suchen, bei Disponiren, Tuchschauen, Webstuhlvorrichten u. s. w.

entreten können, auch wird er den Damenflor nicht nur aus angemessener Entfernung auf die Wirkung der Toiletten in das unbefangene Auge fassen, sondern es wird ihm unter Umständen noch ein besonderes Glück zu Theil.

In Gedanken sehen wir bereits einen unserer ehemaligen Seidenwebschüler eine zarte Schöne bewundern, die sich mit Stoffen, die in seinem Fabrikationshause gemacht worden sind, geschmückt hat. Er hat sich so in deren Anblick vertieft, dass sie, auf ihn aufmerksam werdend, ganz verwirrt wird, worauf er um Entschuldigung bittend sich vorstellt und die Gründe seines auffälligen Benehmens angibt. Sie ist erstaunt, in dem jungen Mann den theilweisen Schöpfer der geschmackvollen Stoffe zu finden, durch welche sie so viel Bewunderung erregt. Das schöne Kind, das nicht nur durch gewählte Kleidung, sondern auch durch seine graziöse Gestalt und das edel geformte Gesicht mit feingeschnittenem Mund und tiefdunkel glänzenden Augen, zu denen die nach oben gewellte Haarfrisur vortrefflich steht, sehr für sich einzunehmen weiss, hätte nun gerne einige Auskunft über die Art und Weise, wie die Herstellung solch feiner Gewebe möglich sei. Der junge Mann, der natürlich auch hübsch ist, hat nun Gelegenheit, eine Fülle reicher Kenntnisse glänzen zu lassen, die er sich durch aufmerksames und fleissiges Arbeiten in der Webschule und nachher im Geschäft erworben hat. Die Folge ist, dass er durch die duftige Hülle hindurch einen tiefen Eindruck auf ihr Herz hervorbringt und es geht nicht lange, so erzählen herumschwirrende Verlobungsanzeigen von der glücklichen Verbindung, die unser junger Freund eingegangen ist.

Das ist die Folge davon, wenn man die Kenntnisse rechtzeitig im Geschäfte und nachher in der „Erholung“ in la Bonnefontaine zu verwerthen weiss.

F. K.

### Ueber den Aufbau und die Biegsamkeit des dekorativen Musters\*)

von Walter Crane.

Der Mensch unterscheidet sich hauptsächlich auch dadurch von den übrigen Geschöpfen, dass er hinieden

\*) Vor etwa einem Jahr erschien in diesem Blatte ein Artikel über „Kunst und Industrie“ nach den trefflichen Ausführungen des genannten Künstlers; der jetzige Aufsatz bildet für sich ein Kapitel aus seinem Buche über die „Forderungen der dekorativen Kunst“ und enthält auch manches Lehrreiche für Musterzeichner und Solche, die mit der Auswahl stil- und geschmackvoller Muster sich zu befassen haben. — Dieses Buch selbst kann zum Preise von Fr. 2.70 in jeder Buchhandlung oder beim Verleger der deutschen Uebersetzung, Georg Siemens in Berlin, bezogen werden.